



Frauen im Konzentrationslager Bergen-Belsen

von *Martina Jung und
Martina Scheitenberger*

Bei ihrem Besuch zur Eröffnung der Wechselausstellung in der Gedenkstätte Bergen-Belsen über Frauen im Konzentrationslager Bergen-Belsen fragte Hanna Lévy-Hass, warum macht ihr so eine Ausstellung, wie kann Kunst das Grauen des Lebens im KZ wiedergeben. Ihre Frage trifft den Kern des Problems einer Ausstellung wie dieser. Auf der einen Seite können die Nachgeborenen weder in Bildern noch in Worten erfassen, was in den Konzentrationslagern alltäglich geschah. Auf der anderen Seite gibt und muß es stets neue Anstöße geben, sich damit auseinanderzusetzen, es zum öffentlichen Thema zu machen, das Wegtreten in mildes Vergessen zu verhindern.

Hierbei sind immer wieder die Berichte der Überlebenden, denen allein es gelingt, von dem Unsäglichen zu sprechen, hilfreich. Dies war ein wichtiger Grundgedanke bei dem Vorhaben, eine Ausstellung über Frauen im Konzentrationslager Bergen-Belsen zu realisieren. Die Berichte überlebender Frauen sollten im Mittelpunkt stehen. Zugleich sollte die Präsentation keine Stellwandausstellung werden, sondern eine auch in der Gestaltung intensive Auseinandersetzung mit dem Thema leisten. Das Projekt zog eine Künstlerin, Renate Deuter aus Hannover, hinzu, die ein Konzept erarbeitete und umsetzte. Sie entschied sich dafür, "Räume" zu entwickeln, die geeignet sind, die Aufmerksamkeit der BesucherInnen auf die Aussagen der überlebenden Frauen zu lenken. In dem so geschaffenen Kontext waren Zitate aus Berichten auf Texttafeln zu lesen. Die Gestaltung der Installationen folgte einem analytischen Zugriff. Das System der Konzentrationslager ist (vor allem von Sofsky) als Terrorsystem totaler Macht bezeichnet worden. Die Häftlinge wurden deportiert, ihrer persönlichen Habe beraubt, in Baracken gepfercht und

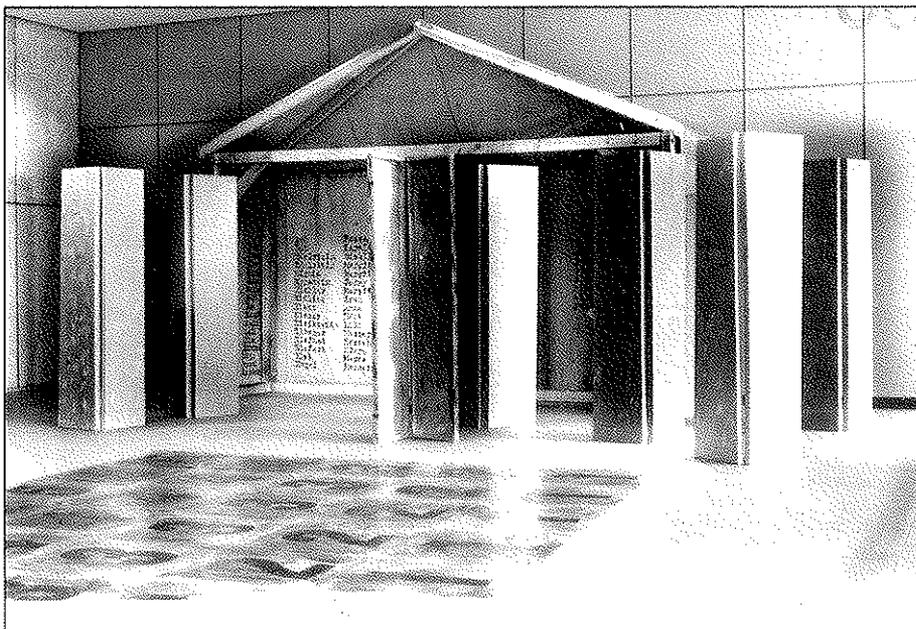
zur Arbeit unter unmenschlichen Bedingungen gezwungen. Sie waren einem ausgeklügelten Strafsystem ebenso wie willkürlichen Gewaltexzessen ausgeliefert. Absolute Macht bedeutet, daß den Häftlingen die Verfügung über Raum und Zeit, die Menschen brauchen, um ein Gefühl der Kontrolle zu bewahren, genommen wurde. Damit ging ihnen auch die Möglichkeit verloren, soziale Beziehungen aufzunehmen.

Aspekte wie diese leiteten die Arbeit von Renate Deuter. Den Verlust des Zeitgefühls etwa, der sich besonders eindringlich im Appellstehen ausdrückte, setzte sie in ab-

stehen hinausging. Durch die behutsamen Inszenierungen bot sich die Möglichkeit, auch andere Ebenen als die kognitive zu erreichen.

Frauenspezifische Verfolgung

Bei vielen Zeitzeuginnen löste das Thema der Ausstellung anfangs Befremden aus. Konnte man von einer frauenspezifischen Verfolgung sprechen? War es den Frauen nicht ebenso ergangen wie den männlichen Häftlingen? Warum also eine Ausstellung über Frauen? Diese Frage stellten nicht nur überlebende Frauen. Auch während der



Blick in die Ausstellung. Foto Hartmuth Schröder

strahierter Form um. Ihre Installation zum Thema Appellplatz im Mittelpunkt der Ausstellung, überwacht von einer Uhr ohne Zeiger, rief bei vielen Zeitzeuginnen Erinnerungen wach.

Die Umsetzung, die sich durch ihre künstlerische Gestaltung sehr von der häufig praktizierten Form "aufgeschlagener Buchseiten" unterschied, forderte von den BesucherInnen eine Wahrnehmung, die über das einfache Aufnehmen, Lesen und Ver-

Vorbereitungsarbeiten der Projektgruppe zu Ausstellung und begleitender Anthologie wurde das Thema von verschiedenen Seiten hinterfragt.

Anliegen von Ausstellung und Buch ist es, Frauen aus der Anonymität herauszuholen, die sich hinter dem Wort Häftling verbirgt. Deshalb bilden Berichte und Schicksale inhaftierter Frauen die Grundlage und das Zentrum der Ausstellung. Die Präsentation beantwortet die Frage nach frauenspezifischer



scher Verfolgung nicht mit einer eingängigen Formel, sie bietet an, dem nachzuspüren. Verallgemeinerungen erweisen sich als sehr problematisch, da die Erfahrungen von Frauen im Lager in vielfältiger Weise durch ihre Zugehörigkeit zu nationalen, ethnischen und religiösen Gemeinschaften gebrochen wurden. So wenig es das typische Männerschicksal gibt, so wenig gilt dies für weibliche Häftlinge. Dennoch wird man ihrer Verfolgung nicht gerecht, wenn man Frauen unter die jeweilige Verfolgengruppe, den Winkel, den die Nazis ihnen anhefteten, subsummiert. Schwangerschaft, Geburt und Kinder im KZ markieren ganz offensichtliche Unterschiede in der Lagererfahrung von Frauen und Männern. Aber auch der ganze Komplex sexueller Gewalt würde aus dem Blickfeld geraten. Für viele Frauen war aber gerade dies ein zentrales Moment.

Sexuelle Gewalt hatte einen extrem ambivalenten Charakter. Der ganze Gewaltapparat zielte darauf ab, die Häftlinge geschlechtslos zu machen. Männer und Frauen erhielten die gestreifte Häftlingskleidung, ihnen wurde eine Nummer eintato-

Männer. An höhnischen SS-Leuten nackt vorbeilaufen zu müssen, traf ihr Schamgefühl anders. Unter den Entbehrungen und dem Schock der KZ-Haft die Monatsblutung zu verlieren war ihr besonderes Schicksal. Viele fühlten sich nicht mehr als Frau und damit als Person ausgelöscht. Zugleich wußte die SS das Geschlecht von Frauen sehr wohl gezielt für eigene Zwecke auszubehuten. Sexuell geprägte Demütigungen sowie Vergewaltigungen waren keine Seltenheit. Besonders deutlich zeigte sich die nationalsozialistische Doppelmoral in der Einrichtung von Lagerbordellen. Hier zwang die SS weibliche Häftlinge in Bordellen der Wehrmacht, Bordellen für SS-Leute und solchen für KZ-Häftlinge zur Prostitution. Männliche Häftlinge wurden - dokumentiert z.B. für Dora-Mittelbau, Sachsenhausen, Neuengamme, Dachau und Auschwitz - mit einem Bordellbesuch für gute Arbeitsleistung "belohnt".

Die Frauenlager in Bergen-Belsen, die die Ausstellung behandelt, entstanden erst Mitte 1944 und damit in einer Zeit, in der Lager wie Auschwitz (wegen der herannahenden Roten Armee) bereits kurz vor der

Nahrungsmitteln und Medikamenten ebenso wie das System der Reglements wie das Appellstehen und das ständige Zählen der Häftlinge brachen zusammen. Deshalb ist gerade für diese Endphase der Frauenlager in Bergen-Belsen die Frage nach frauenspezifischer Verfolgung besonders schwer zu beantworten.

Die Ausstellung dokumentiert Aspekte sexueller Gewalt in den vorgestellten Biografien überlebender Frauen, die häufig aus anderen Konzentrationslagern nach Bergen-Belsen als letzter Station einer langen Odyssee gelangten. Entscheidend ist, daß die Präsentation der jahrzehntelang gängigen Praxis etwas entgegengesetzt, weibliche KZ-Häftlinge als zu vernachlässigende Größe zu betrachten. Frauen als Opfer des nationalsozialistischen KZ-Systems werden "gesehen" und kommen zu Wort.

Die begleitende Veröffentlichung thematisiert die Geschichte der Lager und die "Lebens"bedingungen von Frauen in den Frauenlagern Bergen-Belsen sowie im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück unter verschiedenen Gesichtspunkten. Buch und Ausstellung ergänzen sich. Beides entstand aus dem langjährigen Projektzusammenhang einer Gruppe von Studentinnen und Studenten am Historischen Seminar der Universität Hannover unter der Leitung von Prof. Claus Füllberg-Stolberg. Die Autorinnen (Ikon - Büro für Kultur und Geschichte in Hannover) waren mit der Organisation und Koordinierung des Projektes beauftragt.

Die Ausstellung kann über die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hohenzollernstraße 46, 30161 Hannover entliehen werden. Voraussichtlich Ende des Jahres erscheint ein Katalog.

Buch zur Ausstellung:

Claus Füllberg-Stolberg, Martina Jung, Renate Riebe, Martina Scheitenberger (Hrsg.), *Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen Ravensbrück.* Bremen: Edition Temmen 1994



Nach der Befreiung. Foto: Gedenkstätte Bergen-Belsen

wiert und der Kopf kahligeschoren. Doch erlebten Frauen dieses "Geschlechtslosmachen", das sich vor allem im Kahlschneiden des Kopfes ausdrückte, anders als

Evakuierung standen. Im Laufe der Existenz der Frauenlager in Bergen-Belsen versagte nahezu jegliche Organisation. Die Wasserversorgung, die Versorgung mit